

Holland, du hast es – oft – besser

Der Start der Zofinger Literaturtage mit Gastland Niederlande und Flandern ist ebenso humorvoll wie erhellend

VON MICHAEL FLÜCKIGER

Wie kamen die Berge denn nun eigentlich in die Schweiz? Und weshalb sind die Niederlande so topfeben? Franz Hohler weiss die Antwort. Er hat sie in der Erzählung «Hoe de bergen in Zwitserland kamen» zu Papier gebracht. Holland ist gerade deshalb so flach, weil es einst alle seine Berge in die Schweiz gegeben hat. Sie wussten damit nichts anzufangen. Und die Schweizer hatten sie ja bereits, die Skilifte. Die humorige Erzählung ist – vorgetragen von June und Geroen Bergen – sinnfällig für die humorige Eröffnungsfeier der Zofinger Literaturtage vom Freitagabend. Auch Claudius Mattmann, Präsident der Zofinger Literaturtage, versteht sich auf den völkerverbindenden Steilpass zu den Gästen aus den Niederlanden und aus Flandern. Unvergessen ist ihm, so hält er es lakonisch fest, wie er einst im holländischen Bommel als ganz gewöhnlicher Gast einen Staatsempfang erhalten hatte. «Holland, du hast es besser», zieht er sein Fazit aus diesem Erlebnis überbordender Gastfreundschaft.

Zum Glück gibt es sie, diese Unterschiede zwischen den Flachländern und den Berglern. Zum Beispiel waren die Niederländer schon immer liberaler als das übrige Europa. Zofingen hat dank Johann Ludwig Rudolf, der der Stadtbibliothek 1806 stolze 4800 Bücher schenkte, Beweise dafür. Cécile Vilas' Vortrag zu herausragenden Beispielen holländischer Buchdruckerkunst in den Beständen der Stadtbibliothek stösst auf Verwunderung. Unter anderem zeigt sie auf, wie im weltoffenen Holland bahnbrechende Werke des Rationalismus gedruckt wurden, die anderswo keinen Verlag gefunden hätten. So besitzt die Stadtbibliothek neben kostbaren Atlanten aus dem 17. Jahrhundert auch eine in Amsterdam gedruckte Erstausgabe von Baruch de Spinozas «theologico-politicus» von 1670.

Marja Clement, Professorin für Niederlandistik verdeutlicht vor 50 Zuhörern, wie die Niederländer trotz offenen Horizonten sprachlich zwischen dem Englischen und dem Deutschen eingeklemmt sind. Ihr Vortrag, der zudem erhellende Grammatikbeispiele enthält und darlegt, dass die Holländer zusammen mit den Deutschschweizer Weltmeister im Verwenden von Diminutiven sind, führt zu regen Diskussionen im Publikum. Wie viel Lust Literatur machen kann, zeigt Jugendbuchautor Gerard van Gemert am Samstagmittag. Sein entwaffnender Humor begeistert auch die Erwachsenen.

Die Zofinger Literaturtage enden heute.
Informationen unter: www.literaturtagezofingen.ch



Selbstironischer Blick auf seine tägliche Arbeit: Der Jugendbuchautor Gerard van Gemert.

Michael Flückiger



Cécile Vilas, Leiterin der Stadtbibliothek (links) im Gespräch mit Besuchern.



June und Geroen Bergen erzählen, wie die Berge aus Holland in die Schweiz kamen.

Statt saniert wurde das Grand Hotel gesprengt

Im Herbst 2018 wird in Baden das neue Thermalbad eröffnet. An diesem Platz stand von 1876 bis 1944 das grösste Badener Hotel. Jetzt gibt es das Buch zur schicksalhaften Geschichte. Ein Auszug

VON FLORIAN MÜLLER*

Wegen der nach Kriegsende befürchteten allgemeinen Arbeitslosigkeit wurde vom Bund mit dem Architekten Armin Meili ein Experte beauftragt, für alle bedeutenden Schweizer Kurorte und ihre Hotelbauten bauliche Sanierungsmassnahmen vorzuschlagen. (...) Der Nationalrat und Präsident der Landesausstellung von 1939, Armin Meili, erklärt seine Ziele in seinem Bericht von 1945: «Doch darf das Nebeneinander nicht anders als planvoll geordnet werden: Kein Hotel darf zum Beispiel neben eine Fabrik zu liegen kommen, und keine Schweinemastanstalt soll an einen Kurpark grenzen. [...]» (...)

Steg und Thermalschwimmbad

Für Baden schlug Meili vor, zwischen Baden und Ennetbaden einen Steg zu erstellen, einen Lift vom Bäderquartier zum Kurhaus zu bauen und das linke Limmattufer grüner zu gestalten. Hauptmassnahme

Boom und Fall des Grand Hotel

Das Grand Hotel war ein eindrucksvolles Hotel, das illustre Gäste aus der ganzen Welt anziehen vermochte. Fast trotzig bildete das direkt an die Limmat gebaute Gebäude einen Gegensatz zu den historisch gewachsenen Bädern. Das monumentalste aller Badener Hotels zeugte von 1876 bis zum Abbruch im Jahr 1944 vom beispiellosen Boom des Schweizer Hotelbaus und von dessen tiefen Fall ab 1914. Es ist damit auch ein Spiegel der Entwicklung des Kurorts Baden.



Das Grand Hotel in seiner Gesamtansicht im Jahre 1944, kurz vor dem Abbruch. Stadtarchiv Baden

wäre der Bau eines Thermalschwimmbads gewesen, welches in der ersten Projektvariante im abgestockten Grand Hotel zu liegen gekommen wäre. Die grosszügige Halle des Hotels und das Thermalwasser-Reservoir im Untergeschoss wären dabei genutzt worden: «[...] Für ein Grand-Hôtel besteht kein Bedürfnis. So wie die Dinge liegen, dürfte sich Baden kaum je weiter zu einem Luxuskurort entwickeln. [...] Der Wegfall des Grand-Hôtels bietet dem Kurort grosse Vorteile. Vor allem verschwindet mit ihm ein überdimensionierter und falsch situierter Baukörper, der

das tiefe und landschaftlich hübsche Flusstal ausfüllt.» Meilis Bericht zeigt unmissverständlich, dass für ihn das Grand Hotel keine Zukunft hatte. (...)

1943 wurde die Grand Hotel AG liquidiert. Der Modernisierungsplan schien auch bei einem Betrag von 300 000 Franken nicht ausreichend. (...) Die Ohnmacht der Mitglieder des Kur- und Verkehrsvereins wird in den Jahresrückblicken von 1944 und 1945 deutlich: «Der Abbruch des Grandhotels beschäftigte uns mehr als erwünscht. Das Verschwinden dieses Hauses wirkt sich nachteilig auf den Rang unseres

Kurortes aus, denn zu einem berühmten Badeort gehört ein Grandhotel. [...]»

Als militärisches Übungsobjekt

Bevor das Grand Hotel am 18. August 1944 gesprengt und in der Folge der Schutt abgetragen wurde, nutzte man es in der Saison 1944 als Übungsobjekt für verschiedene militärische Truppen sowie für Feuerlöschübungen des passiven Luftschutzes Baden. (...) Wie das «Badener Tagblatt» berichtet, wurde auch ein Blindgänger aus der Bombardierung von Schaffhausen im Hotel zur Explosion gebracht. (...)

Dass diese lärmigen und staubigen Aktivitäten für den Kurort nicht gerade förderlich waren, dessen war man sich bewusst. Die Kriegslage als höhere Gewalt diente als Legitimation ohne Kompromisse. (...) Ein Badener Stammgast mit Vornamen Hulda bedauert auf einer Postkarte den Abbruch des Hotels. Bezeichnenderweise schickte sie eine Karte mit einem Grand-Hotel-Sujet, obwohl das Haus damals in dieser Form bereits nicht mehr existierte: «Ennetbaden, 20. Juli 1944, Meine Lieben! [...] Denkt Euch hier ist das schöne Grandhotel auf der Karte abgebrochen worden. In den nächsten 14 Tagen gedenke ich dann auch wieder heimzukommen. Viele liebe Grüsse von uns allen, eure [?] Hulda»

* Aus: Das vergessene Grand Hotel. Leben und Sterben des grössten Badener Hotels. Baden, Hier und Jetzt 2016 (S. 166-177).